

Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung)

Älteste Zeitung am Platze. Begründet 1838

(Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage
Zu Ende jeder Woche eine Beilage,
Sonnen- und Winterfahrplan je nach Infrastruktur.
Wahlkalender um die Jahreswende.

Verantwortl. Redakteur J. Buhl, Druck und Verlag von Roriz Wagner
Hs. Schlimmer Verlag u. Buchdruckerei in Limburg (Bahn) Fernsprecher Nr. 82.

Anzeigen-Aufnahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis 2 Mark 40 Pf.

vierteljährlich ohne Postbefreiung.

Einzelverkaufspreis 30 Pf.

Die Beilagen sind kostenlos oder gegen Raum.
Rechnung die 21. mit Beilage 60 Pf.
Kontant wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nummer 93

Limburg, Montag den 22. April 1918

81. Jahrgang

Ueber 14,5 Milliarden achte Kriegsanleihe.

Deutscher Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 20. April. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

An den Schlachtfeldern blieb die Tätigkeit der Infanterie auf Erkundungen beschränkt. Starker Feuerkampf bei Wytschaete und Bailloul. Zwischen Scarpe und Somme lebte die Artillerietätigkeit gegen Abend auf. An der Aisne nordwestlich von Maurel blieb sie tagsüber gesteigert.

In den Vogesen südwestlich von Markirch brachte ein erfolgreicher Vorstoß in die feindlichen Linien Gefangene ein. Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts neues.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Vorstoß zwischen Maas und Mosel.

Der Weg in die Arim geöffnet.

Großes Hauptquartier, 21. April. (W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht und

Seeresgruppe Deutscher Kronprinz

An den Schlachtfeldern führten beiderseitige Erkundungen zu heftigen Infanteriekämpfen. Bei La Bassée, Lens und Albert lebhafter Feuerkampf. Auch zwischen Aisne und Oise war die Artillerietätigkeit vielfach reg.

Seeresgruppe Gellwirth

und

Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Zwischen Maas und Mosel griffen niederländische Bataillone Amerikaner in ihren Stellungen bei Seicheprey an. Sie erstickten den Ort und stießen bis zu 2 Kilometer Tiefe in die feindlichen Linien vor. Schwächere Gegenstände des Feindes wurden abgewiesen, stärkere Angriffsversuche durch Niederhalten im Anmarsch und in der Bereitstellung erkannter Truppen vereitelt. In der Nacht wurden unsere Sturmtruppen nach Zerstörung der feindlichen Anlagen in ihre Ausgangslinien zurückgenommen. Die blutigen Verluste der Amerikaner sind außerordentlich hoch. 183 Amerikaner, darunter 5 Offiziere wurden gefangen, 25 Maschinengewehre erbeutet. Nordwestlich von Merville (östlich von Pont-a-Mousson) machten wir im Borsfeldkampfe mit Franzosen Gefangene.

Rittmeister Freiherr von Richthofen errang an der Spitze der bewährten Jagdstaffel 11 feinen 79. und 80., Leutnant Budler seinen 31. Luftsieg.

Oden.

Ukraine.

Nach Ueberwindung feindlichen Widerstandes bei Bieretop und Rari-Rajal haben sich unsere Truppen den Weg in die Arim geöffnet.

Mazedonische Front

Kege Tätigkeit des Feindes westlich vom Dojran-See und in der Struma-Ebene.

Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Abendbericht.

Berlin, 21. April, abends. (W.T.B. Amtlich.)

Von den Kriegsschauplätzen nichts neues.

Oesterreichisch-ungarischer Bericht.

Wien, 21. April. (W.T.B.) Amtlich wird verlautbart: An der Südfront lebten an vielen Stellen Artilleriekämpfe und Erkundungstätigkeit auf. Hauptmann Brumowsky errang im Luftkampf zum 29. Male den Sieg.

Der erste Monat der deutschen Offensive.

Berlin, 2. April. (W.T.B.) Am 21. April ist seit Beginn der deutschen Offensive ein Monat verstrichen. In

Das Ergebnis.

Berlin, 20. April. (W.T.B. Amtlich.) Das Ergebnis der 8. Kriegsanleihe beträgt nach den bisher vorliegenden Meldungen, ohne die zum Austausch gemeindeten älteren Kriegsanleihen

14.550 Millionen Mark.

Kleine Teilzahlungen, sowie ein Teil der Teilzahlungen, für welche die Zeichnungsfrist erst am 18. Mai abläuft, stehen noch aus, so daß das Ergebnis sich noch erhöhen wird.

In den unvergleichlichen Erfolgen unserer Heere gefügt sich damit eine neue überwältigende Leistung der deutschen Geldwirtschaft. Die gewaltigen Ergebnisse der früheren Anleihen noch weit übersteigend, legt sie vor aller Welt Zeugnis ab von dem unerschütterlichen Entschluß des deutschen Volkes, handzuhalten, solange es nötig ist, und von seinem festen Vertrauen auf den vollen und endgültigen Sieg.

Es ist, als habe der Krieg nach mehr als dreieinhalb furchtbaren Jahren noch einmal ganz von neuem begonnen. Briefe von der Front schildern die Stimmung unserer Kämpfer beim Beginn der großen Offensive: ganz wie in den Augusttagen 1914! Und als Echo tönt es aus der Heimat zurück: 14½ Milliarden haben wir bei der achten Kriegsanleihe gezeichnet, mehr als bei irgend einer der sieben vorausgegangenen, 14½ neue Milliarden, nachdem wir vorher schon 72½ Milliarden gezeichnet hatten! Die Kraft erlahmt nicht, sondern sie wächst. Die Tat erweist es. Und angesichts solcher Taten vergessen wir gern einen Augenblick alles das, was im Geiste der Heimat ganz anders geworden ist, als im August 1914, den Generaldirektor Berge von den Daimlerwerken ebenso wie die Ueppigkeit der Kriegsgewinnler und die Durchsicherung der Lebensmittel-Ordnung schleichhandelsender Erzeuger und Verbraucher, die rein im Geiste der Vorkriegszeit beharrenden Widerstände gegen die Wahlreform ebenso wie die voll wieder aufgeblühte Gefährlichkeit des politischen Kampfes und so manches andere. Denn wir wissen: Es ist auch die Kraft des Geistes, die sich darin bewährt. Unser Volk kann nicht nur, sondern es will auch weiter Milliarden auf Milliarden häufen in die Kassen des Reiches, genau so wie es nun schon seit Jahren auch dahinein jeden Nerv und jeden Muskel anspannt zur Verteidigung der Heimat und zur glücklichen Beendigung des Krieges. Entschlossen und stark steht das Volk zu Hause hinter dem Volke draußen in der Hoffnung des Friedens. Die Kriegsanleihe war auch diesmal die Probe darauf. Sie ist gelungen, noch über alles Erwarten hinaus.

dieser Zeit erlitten die Engländer, Franzosen und Portugiesen eine schwere Niederlage nach der andern und liegen über 117.000 Gefangene in deutscher Hand. Die Geschützbeute überstieg die gewaltige Zahl von 1550. Die Zählung der vielen tausend genommenen Maschinengewehre ist noch nicht abgeschlossen. Ueber 200 Tanks mußte der Feind den deutschen Angreifern überlassen. Ein weiterer beträchtlicher Teil seiner Panzerwagen wurde zusammengebrochen. Auf dem weiten Schlachtfeld bis zur Oise leistete England den deutschen Kämpfern in Gestalt ungezählter Munition, Verpflegungs- und Bekleidungsdepots mit unschätzbaren Beständen einen zwar unfreiwilligen, aber unendlich wertvollen Kräftezuwachs. Auf der lang ausgebreiteten Kampffront wurden weit über 100 Kilometer englische Stellungen meilenweit überannt. Was in diesem mit allen Mitteln moderner Befestigungskunst angelegten Grabenstern an Draht, Holz, Beton, Stahl, Kupfer, Eisen, Panzerwagen, Feldbahnen, Telefonverbindungen, unterirdischen Röhren und dergleichen angelegt und nun für England verloren ist, läßt sich in Geldwert nicht annähernd angeben.

Die blutigen Verluste der Engländer betrugen bereits am 5. April über 500.000 Mann. Sie haben sich während des zweiten großen deutschen Angriffs an der Ys ins Ungeheure gesteigert. Hierzu kommen die schweren Blutopfer der Portugiesen und vor allem der Franzosen, die überall an den Brennpunkten des Kampfes in dichten Massen die schwer bedrohte britische Lage wieder herstellen mußten. Besonders beiderseits der Somme, an der Aisne, südlich der Oise bei Coucy-le-Chateau und in Flandern liegen die Franzosen

viele Tausende liegen und wurden zu immer weiterem Ein-
satz ihrer bisher zurückgehaltenen Reserven und zum schleunigen
Antransport der nach Italien abgegebenen Hilfskräfte ge-
zwungen.

Die Engländer verloren während dieses kurzen einen
Monats nicht nur den ganzen Gewinn der einhalbjährigen
Sommeschlacht und den Restteil ihrer Erfolge bei Cambrai,
sondern sie mußten überdies zwei Drittel des in sechzehn
Flandernschlachten teuer erkauften Raumgewinns wieder her-
geben. Dieser Geländeverlust wird zum Schaden Frank-
reichs durch diejenigen Gebiete erweitert, die die zurück-
gehenden Engländer in deutsche Hände fallen ließen. Damit
sind weite blühende, bisher vom Kampfe verschonte fran-
zösische Landschaften den Kriegseiden preisgegeben. Der schwere
beiderseitige Artilleriekampf hat zahlreiche freundliche Städte
und Dörfer in Trümmer gelegt, üppige Fluren und Felder
in Einöden verwandelt. Der Gesamtgeländeverlust beträgt
viele Tausende Quadratkilometer.

28.000 Tonnen.

Berlin, 20. April. (W.T.B. Amtlich.) Wieder 28.000
Bruttotonnen versenkt! Hieran hat ein U-Boot unter
der bewährten Führung des Kapitänleutnants Rose in zäher,
fast zweitägiger Verfolgung eines stark gesicherten Geleitzuges
bei schwerem, die Tätigkeit des Bootes behinderndem Wetter
drei Dampfer mit zusammen über 21.000 Bruttotonnen aus
dem Geleitzug herausgeschossen, darunter den englischen
Dampfer „Port Campbell“ (6230 Bruttotonnen) und den
Landdampfer „Carbillac“ (11.140 Bruttotonnen).

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Der Kaiser an Graf Roeder.

Berlin, 21. April. (W.T.B.) Vom Kaiser und
König ist dem Staatssekretär des Reichsschatzamt gestern
nachfolgendes Telegramm zugangen: Ich empfinde mit
größter Beriedigung und Freude die Meldung von dem ge-
waltigen Erfolg der achten Kriegsanleihe. Ich begrüße ihn
als herrliches Zeichen einer starken Opferwilligkeit und un-
begrenzten Siegesvertrauens des gesamten deutschen Volkes.
Dieser in der Heimat errungene Sieg trägt sich würdig den
unendlich großen Taten von Armee und Marine an. Deut-
sches Schwert und deutsche Kraft werden mit Gottes Hilfe
den Willen der Feinde zu schanden machen und werden die
Zukunft des Vaterlandes auf einen festen Grund stellen.
Mein warmer Dank gilt Ihnen, der Reichsbank und allen,
welche durch Wort und Tat bereit gewesen sind, zu helfen.

Wilhelm I. R.

Das zerstörte Bailloul.

Nachdem in der Nacht vom 15. zum 16. April die ge-
schickt angelegten dreifachen Barrikaden mit den zahlreichen
englischen Maschinengewehrnestern am Stadtrand von
Bailloul zusammengebrochen waren, wurde in frischem Drauf-
gehen am Nachmittag des 16. das nördlich der Stadt ge-
legene Aile des Alienes gestürmt. Die Engländer verließen
nunmehr die Stadt in eifriger Flucht in nordwestlicher Richtung.
Dabei erlitten sie im deutschen Verfolgungsfeuer schwerste
Verluste. Im Anschluß an die Fortnahme des genannten
Ailes waren aus eigenem Entschluß auch die Nachbarkampfen
angetreten und hatten Bailloul umzingelt. Es konnte zunächst
jedoch nur schwach befeuert werden, da der Feind schweres
Artilleriefeuer auf das Innere der unglücklichen Stadt richtete.
An den Straßeneingängen und den Barrikaden lagen Häufen
englischer Leichen. Die Stadt bot ein trostloses Bild.
Die meisten Häuser und die Kirche sind in Trümmer ge-
schossen. Der Ort geht durch die zwedlose Beschädigung
der Engländer völliger Vernichtung entgegen.
Er teilt das Schicksal von Armentieres, Quentin und vielen
anderen einstmals blühenden Städten und Dörfern, die der
fliehende Engländer, die Einwohner der größten Not preis-
gebend, rücksichtslos zerstörte und einäscherte.

Irlands Widerstand gegen die Dienstpflicht.

Rotterdam, 20. April. (W.T.B.) „Nieuwe Rotter-
damsche Courant“ meldet aus London, daß von den 30 Bi-
schöfen Irlands 27 das Manifest gegen die Dienstpflicht unter-
zeichnet haben. Die Pfarrergeistes werden ihren Pfarrkindern
den Eid abnehmen, daß sie sich mit allen ihnen zur
Verfügung stehenden Mitteln der Dienstpflicht widersetzen
werden. Die Lage ist so ernst, daß selbst die unionistische
„Irish Times“, die für die Dienstpflicht ist, die Regierung
beschwört, sich durch eine freiwillige Rekrutierung aus der
Verlegenheit zu ziehen. In Dublin fand am Samstag eine

Beratung der nationalistischen Unterhausmitglieder statt. Sie beschloßen, in Irland zu verbleiben und den Widerstand gegen die Dienstpflicht zu organisieren.

In der Entscheidungsrufe.

Nach Mailänder Berichten aus London herrscht in der englischen Öffentlichkeit die Ansicht, daß die Schlacht in Frankreich in die Entscheidungsrufe eingetreten sei. Schweizer Blätter weisen darauf hin, daß die italienische Hilfeleistung auf eine äußerst starke Anspannung der englisch-französischen Streitkräfte zurückzuführen ist. Das „Berliner Intelligenzblatt“ schreibt: Die Aufgabe der Franzosen in den vier Wochen der Offensive ist beinahe um das Doppelte gewachsen. Der Augenblick dürfte nicht mehr fern sein, da die Anspannung der Kräfte beim Verteidiger eine gewisse Risse erreicht. Das „Berliner Tageblatt“ meint: Es handelt sich bei den italienischen Truppenbewegungen nach der Westfront um eine Demonstration. Nach dem Zwischenfall Kaiser Karl-Clemenceau ist es wahrscheinlich, daß die italienischen Truppen im Westen auf österreichische Infanterie stoßen werden.

Italienische Truppen im Westen.

In der italienischen Kammer erklärte der Ministerpräsident Orlando u. a., daß die Kammer ihren Blick in erster Linie auf die große Schlacht lenken müsse, die an der französisch-englischen Front wolle und deren für die Zukunft der Welt entscheidende Bedeutung alle fühlten. Orlando fuhr fort: „In diesem Augenblick, der sicher der ist, in dem der Konflikt seinen Höhepunkt erreicht, konnte Italien an der Seite der Alliierten nicht fehlen. Obgleich es sich bewußt ist, daß es voraussichtlich selbst direkt in das schwere Ringen verwickelt werden wird, hat es seinen Alliierten in Frankreich seine begeisterte und leidenschaftliche Hilfe gebracht. Es wäre nicht von Nutzen, diesbezügliche Einzelheiten der Öffentlichkeit bekanntzugeben. Ich will nur erklären, daß in kurzer Zeit die Fahnen der italienischen Regimenter auf den Schlachtfeldern der Picardie und in Flandern an der Seite der französischen, englischen, belgischen und portugiesischen Fahnen flattern werden. So wird die innige seelische Gemeinschaft, die zwischen den alliierten Regierungen und Völkern besteht, wiederum durch die Waffen- und Blutsbrüderschaft bekräftigt. Mit fester Zuversicht sehen wir der Entscheidung des Kampfes entgegen.“

Seit Kriegsbeginn 3 1/2 Millionen Gefangene.

Berlin, 20. April (W.T.B.) Bis 1. März 1918 machten die Mittelmächte 3 450 000 Gefangene. Diese Zahl überschreitet die Gesamtzahl der männlichen Erwerbstätigen Schwedens, Norwegens und Dänemarks um mehr als eine halbe Million und übersteigt um ein Fünftel die männlichen Erwerbstätigen Deutschlands im Frieden. Die Mittelmächte gewannen damit ein Arbeitsheer, das auf den wichtigsten Gebieten der Volkswirtschaft wertvolle Dienste leistet und zum großen Teil die zum Kriegsdienst einberufenen eigenen Arbeitskräfte ersetzt. Mit der Dauer des Krieges wächst dieses Arbeitsheer und seine Anpassung an die wirtschaftlichen und technischen Bedürfnisse der Mittelmächte, brachte doch die siegreiche Westfront Deutschland in einem Monat einen Gefangenenzuwachs von rund 125 000 Mann.

Westfinlands Befreiung.

Die von Norden aus Lammfors vorgestoßenen Mannheimer Truppen haben sich nunmehr, bei Nibemäki mit den von Helsingfors vorgedrungenen deutschen Truppen vereinigt, so daß ganz Westfinland als von den Roten geklärt betrachtet werden kann. Diese halten nur noch bei Toijala, halbwegs zwischen Lammfors und Nibemäki. In größeren Banden sind sie aber bereits von weichen Finnländern und Deutschen umzingelt, so daß an ein Entkommen für sie nicht zu denken ist. Ueber Lahti, das ebenfalls bereits befreit ist, und andererseits von St. Michel aus geht es nun auf Rovaniemi, den letzten Eisenbahnknotenpunkt vor Wiborg zu, dessen Schicksal binnen kurzem besiegelt sein dürfte. Vor der Übergabe von Ubo an Mannheimer Truppen haben sich dort Schrednisse abgespielt, die lebhaft an die Außenwirtschaft in Ostpreußen erinnern. Als am vorigen Freitag die Räumung der Stadt beschlossen wurde, begannen die Plünderungen seitens der finnlandischen und russischen Roten; sämtliche Läden und viele Privatwohnungen wurden ausgeraubt und demoliert. Sämtliche vorhandenen Nahrungsmittel wurden mitgeschleppt, oder, soweit das nicht ging, zerstört. Das Rathaus, die Polizei, das Post- und Tele-

graphenamt mit der Telefonzentrale, die Radiostation, das Gerichtsgebäude und die Navigationschule bilden Trümmer- und Unratshäufen. Die Leiter der roten Truppen hatten sich bereits am vorigen Sonntag nachts aus dem Staube gemacht und alle Vorräte mitgenommen, so daß die Truppen ohne Nahrung blieben, was deren Mut und Zerkünderungslust noch vergrößerte. Werte von unzähligen Millionen sind zerstört oder von den plündernden Soldaten mitgenommen worden. Ein von den Einwohnern eingeforderter Wohlfahrtsausschuß hat nunmehr das Schicksal der unglücklichen Stadt in seine Hände genommen.

Herrzog Friedrich von Anhalt †

Deßau, 21. April. (W.T.B.) Herzog Friedrich II. von Anhalt ist auf Schloss Ballenstedt heute Abend kurz vor 7 Uhr verstorben.

Koloniales Erlebnis.

Von P. B.

Die Unterhaltung ist ernst geworden. Lautlos steigen Schatten gefallener Kameraden aus der Erinnerung empor und mahnen die Lebenden. Dann verweilt das Gespräch bei den Gefangenen, die das bitterste Kriegslos traf. Ueber ihre menschenunwürdige Behandlung wollen die Klagen nicht verstummen. Aus England kämen sie noch am seltensten, und der Russe sei im Grunde der gutmütige Bär, der die Gefangenenschaft immerhin erträglich gestalte.

Ueber die Franzosen aber schwillt die Zornesader; in aufgerissenen Augen lodert starker Haß. Ein Sturm bricht los: des Abscheus, des Eils. Sind wir nicht wieder mitten drin im schwärzesten Mittelalter, in der Finsternis inquisitorischer Inquisition?

Horch! Ein Rachen und Wimmern bringt aus der Folterkammer. Deutsche Brüder sind's. Der Krieg hat sie in den Kolonien überbracht; vom Mutterland kam keine Hilfe mehr. Da trieb sie der Franzose weg wie eine Herde Sklaven — nach dem Lager Dahomey. Zur Strafe für die kleinsten Vergehen wurden je zwei in Daumensträuben gepreßt, die mit Ketten verbunden waren. Mitten hing ein schwerer Acker; der riß und zog und zerrte, bis die unglücklichen Opfer ohnmächtig zusammenbrachen. Auf diesen Augenblick hatte die gallische Bestie nur gelaunt. Peitschenhiebe schwarzer Henslersnähte klangen durch die Luft, bis die Gemarterten die Arme hoben — und unter den entsetzlichen Qualen wieder dahinsanken.

Da gellt ein Wulstkrei durch den Raum; ein heißeres Röcheln töhnt aus schwer atmender Brust. Dann Totenstille. Und entsetzte Gesichter starren auf ein lebensloses Antlitz, dem hinter geschlossenen Augen die Ohnmacht nach.

Der war dabei gewesen!

Wie die Stille unter den Bemühungen der Freunde weicht, kräftet er sich zu und erzählt:

„Seid mir nicht böse, wenn mich die Erinnerung an ein solches Erlebnis übermannt. Aber der Gedanke an jene furchtbare Leidenszeit lastet wie ein grauenhafter Alp auf mir. Der im Innern wühlt und nagt und mir das Gesicht umflort, daß ich den klaren Tag wie durch eine Mattscheibe sehe.“

Alles erlebe ich wieder wie heute. Wie wir frohen Herzens, darin eine Welt voll Hoffnung ruhte, unsere Segel nach den Kolonien spannten und dort ein glückliches Stück deutscher Erde fanden, eine zweite Heimat. Damals lernte ich ein längst vergessenes Wort verstehen, das unser Französischlehrer einmal geprägt hat: Die Heimat kann nur ein deutsches Herz fühlen, ein deutsches Gemüt empfinden. Die Sehnsucht zur Heimat — das Heimweh, dafür haben die Franzosen nicht einmal eine Bezeichnung in ihrer Sprache. So entstand 1870 das französische Wort „le Heimweh“. Uns war Kamerun eine zweite Heimat geworden. Treue Herzen schlugen eine goldene Brücke der Liebe zum deutschen Mutterlande. Und wir bauten emsig Stein um Stein zu Großdeutschlands Ruhm und Ehre.

Dann kam der Krieg. Europa traf die Gottesgeißel, daß die alte Welt in ihren Fugen bebt. Nach Afrika konnte der rasende Brand nicht überpringen — so meinten wir. Denn die Rongoske von 1885 besagten uns „im Namen des Allmächtigen Gottes“, daß ein europäischer Krieg niemals auf die Kolonien übertragen werden würde. Wenn es anders kam, so wissen wir jetzt, an wem es lag. Belgiens friedliche Absichten hatten zunächst bei Frankreich Zustimmung gefunden. Englands Weigerung gab den Ausschlag. Nur ein Narr oder böswilliger Verleumder kann

bekaupten, daß Deutschland mit einer Uebertragung des Krieges nach den Kolonien gerechnet hat. Hätte es sich sonst mit einer Schuttruppe begnügt, die wohl auf die Sicherung gegen Eingeborenenaufstände, nicht aber gegen einen äußeren Feind zugeschnitten war?

Die Lügenmaske herunter, John Bull! England wollte von vornherein mit allen nur möglichen Mitteln Deutschlands Ansehen und Machtstellung in Afrika erschüttern. England wollte Deutschlands Kolonien! Frankreich und danach auch Belgien leisteten ihm nur Gefolgschaft. „Im Namen puritanischer Heuchelei“ ward die Rongoske gebrochen.

Erwartet nun von mir keinen ausführlichen Bericht. Gegen einen an Zahl und Ausstattung weit überlegenen Gegner, vom Mutterlande abgeschnitten, mußte sich der Raub unserer Kolonien vollziehen; und hinter dem großen Leid tritt das Einzellos zurück.

Nicht, daß man anfangs in Matkame meinem Arztberuf weiter nachgehen. Schlimmer ging's zwei hohen Regierungsbeamten, die ein — nebenbei englischer — Oberst wie Verbrecher behandelte. Kein Deutscher durfte mit ihnen sprechen; alle Augenblicke wurde ihnen mit Erschießen gedroht, ohne einen Grund dafür anzugeben. Am schlimmsten wurde dem Regierungsrat G. mitgespielt, der in einen Laden zu ebener Erde gesperrt und bei offenen Türen dem Gespöß gaffender Schwarzer ausgesetzt ward. Da hab' ich eine Probe von englisch-humaner Gefangenbehandlung.

Ein besonderes Kapitel war das Verhältnis der Ententebrüder zueinander; wie innig ihre Freundschaft war merkten wir gar bald. Und schimpften die Engländer die Franzosen schmutziges Gesindel, so behaupteten diese, ein englischer Offizier habe einem französischen Kameraden eine goldene Uhr mit Ketten gekohlen. Bei solchen Eigentumsbegriffen ist es nicht weiter verwunderlich, daß mich der englische Oberst vor ein Kriegsgericht stellen lassen wollte, als ich um eine Beisehung für zurückbleibende Sachen bat.

Aber das alles war ja nur Rinderspiel im Vergleich zu dem, was unserer harrie. Die Engländer hatten uns nach der Küste gebracht und den Franzosen übergeben. Die schlepten uns nach Dahomey. Eine Sänfte des Grauens ruft mit der Name in der Erinnerung wach.

Dahomey! Wo tierische Roheit französischer Gefangenenaufseher uns ein unaussprechliches Brandmal eintrug. Erloß mir Einzelheiten, die ihr genugsam kennt. Der Schandfleck „Dahomey“ wird Frankreichs Wappenschild in alle Ewigkeit verdunkeln.

Nordfrankreichs wirtschaftliche Bedeutung.

Der größte Teil des von uns in Frankreich besetzten Gebiets ist kein altfranzösisches Land, sondern gehört nicht länger zu Frankreich, als Straßburg und das Elsass zu Frankreich gehört haben. Ludwig XIV. hat, wie auf diese deutschen Gebiete, so auch auf Flandern seine Hand gelegt und ein gutes Stück der südlichen Niederlande, das heutige Französisch-Flandern, abgetrennt. Noch heute sind diese Gebiete nicht vollständig französisiert; fast 200 000 Einwohner haben als Hauptverkehrssprache noch heute das Flämische. Die Hauptstadt Französisch-Flanderns ist Lille, flämisch Ruyssel, die einer der größten industriellen Mittelpunkte des französischen Staates überhaupt. Mit seinen Nachbarstädten Roubaix und Tourcoing bildet es eine große Einheit — das ganze Land ist dort angefüllt von rauchenden Schloten und den unabsehbaren Schuttreihen der Arbeiterschaft. Es ist ein ähnlicher Anblick, wie man ihn im rheinisch-westfälischen Industriegebiet und im mittleren England, bei Liverpool und Manchester, hat. Lille und seine Nachbarstädte sind das Zentrum für die französische Baumwollindustrie; 1773 ist dieser Industriezweig zuerst in dem benachbarten Amiens eingeführt worden — heute hat es auf 3 Millionen Spindeln gebracht. Die Kammgarweberei von Lille und seinen Nachbarstädten beschäftigt 50 000 Kraft- und 30 000 Handkräfte. Ebenso ist die Leinwand- und Jutemauweberei, die Fliegerei, der Maschinenbau, insbesondere der Bau von Lokomotiven dort hoch entwickelt. Die Erzeugung von Löss und Spigen ist neben Lille in Valenciennes zentralisiert, nach dem ja eine bestimmte Spigenart ihren Namen trägt. Valenciennes ist der Mittelpunkt eines großen Steinloshandels, das die unmittelbare Fortsetzung von Mons und Charleroi darstellt. Von den 33 Millionen Tonnen Kohlen, die in Frankreich alljährlich gefördert werden, kommt auf Valenciennes die Hälfte. Wenn man in der französischen Han-

Verschollen.

Original-Roman von H. Courths-Mahler.

30) (Nachdruck verboten.)

Mr. Croxhall schüttelte den Kopf.

„Nein, nein, das erübrigt sich.“

„Dann bleibt nur noch der Turm zu besichtigen, in dem sich oben noch ein großes Zimmer befindet, von dem aus man eine sehr schöne Aussicht hat. Aber die Treppe ist ein wenig steil.“

„Ich werde sie langsam ersteigen — die schöne Aussicht werde ich mir nicht entgehen lassen“, sagte Mr. Croxhall lachend.

Langsam stiegen sie die Treppe empor, die in den Turm hinaufführte. Das Turmzimmer war ein großes, achteckiges Gemach, das nach drei Seiten Fenster hatte. Es war ganz ohne Möbel, befahl aber einen sehr schönen Parkettsboden und einen gewölbten Plafond. Wie alle Räume des Hauses, ob bewohnt oder unbewohnt, war es sauber gehalten und gut geputzt.

„O, dies ist ein schönes Zimmer — darin möchte ich wohnen!“ rief Lilian und malte sich in Gedanken aus, wie sie es einrichten lassen würde.

„Wollen Sie nicht ans Fenster treten, Mr. Croxhall?“ fragte Beva freundlich mit ihrer sanften, weichen Stimme und sah lächelnd in Lilians Gesicht.

Dieser war es immer, als hörte sie diese weiche junge Stimme sagen: „Lieber, lieber Ronald!“

Schnell trat sie an das Fenster und stieß einen entzückten Ruf aus.

„O, wie schön! Sieh doch, Papa — wie wunderschön!“ rief sie.

John Croxhall trat neben seine Tochter und legte den Arm um ihre schlanke Gestalt. Und beide standen eine Weile in tiefer Verunkenheit und sahen bewegt auf das herrliche Landschaftsbild, das John Croxhall lieb und vertraut und Lilian neu und entzückend war.

Beva unterhielt sich indessen mit Mr. White, der sich mühte, so gut wie möglich deutsch zu sprechen und deshalb noch viel bedächtiger war als sonst.

Tante Stasi aber stand mitten im Zimmer mit verschlungenen Händen und verräterisch feucht schimmernden Augen. Sie ließ den Blick nicht von Vater und Tochter, die alles um sich her vergessen zu haben schienen.

Was in diesen Minuten in Tante Stasis Herzen vorging, hat nie ein Mensch erfahren. Niemand achtete auf sie, und sie mußte allein fertig werden mit dem Sturm, der ihre Seele durchtobte.

Endlich wandte sich Mr. Croxhall mit einem tiefen Atemzug um, und da reichte sich auch Tante Stasi aus ihrer verunkelten Stellung empor. Ihr Antlitz zeigte wieder den ruhig freundlichen Ausdruck.

„Verzeihen Sie, meine verehrten Damen, daß wir Sie hier so lange aufhielten. Aber diese Aussicht ist so einzig schön — ich glaube, man findet nicht ihresgleichen. Sie wird man diesen Anblick vergessen. Auch meine Tochter ist ganz entzückt. Wenn ich, wie ich hoffe und wünsche, mit dem Anlauf dieser Besichtigung zum Abschluß komme, dann soll meiner Tochter dies Zimmer als Wohnraum dienen. Aber bitte — nun wollen wir weiter gehen. Ich bitte nochmals um Verzeihung wegen unseres Säumens.“

Tante Stasi neigte das Haupt.

„Dazu fehlte jede Veranlassung, Mr. Croxhall. Sie sind ja hier, um zu sehen und zu prüfen“, sagte sie ganz sachlich.

Nachdem John Croxhall wieder die Treppe hinab Lilian und Beva schritten jetzt plaudernd voran, während die andern folgten.

Nachdem John Croxhall in der großen Vorhalle ein Weiches in einem Sessel geruht hatte, folgte eine Besichtigung der Wirtschaftsgebäude, die hinter dem Schlosse lagen. Auf dem Wege dahin kamen sie an der kleinen Kapelle vorbei, in der die Freiherren von Kreuzberg zur letzten Ruhe bestattet worden waren. Sie lag still und friedlich

inmitten hoher Bäume und war ringsum mit Hederosen bewachsen, die eben zu blühen angingen. Der herbwürzige Duft der Blüten erfüllte die Luft.

John Croxhall schloß einen Augenblick die Augen und sog diesen Duft ein wie eine liebe Erinnerung.

Tante Stasi sah zu ihm auf und ihr Gesicht wurde bleich vor Erregung. Hier vor dieser Kapelle, neben den blühenden Rosensträuchern, da hatte sie vor vielen, vielen Jahren ein junges Paar in zärtlicher Umarmung stehen sehen. Es war gelegentlich einer Festlichkeit in Schloss Kreuzberg gewesen. Stasi von Kreuzberg hatte auf diesem Feste gemerkt, daß der Mann, den sie liebte mit einer stillen, wunschlosen Neigung, sein Herz an Anneliese von Strachwitz verloren hatte. Still hatte sie ein Fledchen aufsuchen wollen, wo sie allein und ungestört mit dieser Entscheidung fertig werden konnte. Da war sie zu der Kapelle hinabgegangen. Aber sie fand das verschwiegene und friedlich zwischen Bäumen liegende Fledchen schon besetzt. Hans von Kreuzberg und Anneliese von Strachwitz hatten es aufgesucht, um ihren Herzensbund durch heiße innige Küsse zu besiegeln. Stasi sah dieses Küßeln, und sah, daß der geliebte Mann Annelieses braunes Haar mit den zarten Blüten vom Hederosenstrauch schmückte.

Da war sie still wieder davongegangen. Daran mußte sie jetzt denken, da der ergraute Mann an ihrer Seite auf die Kapelle zuschritt. Und sie sah, daß die kleine runde Narbe an seiner Schläfe sich rötete, wie in Erregung.

„Wünschen Sie die Kapelle zu besichtigen?“ fragte sie leise, als schene sie sich, in seine Gedanken hineinzufragen. John Croxhall schalt wie aus einem Traume empor und ein mühsamer, zitternder Atemzug hob seine Brust. Er blieb stehen und sah sich nach seiner Tochter um, als wolle er sie erwarten.

„Wollt du die Kapelle ansehen, Lilian?“ fragte er. „Es ist die Begräbnisstätte der Freiherren von Kreuzberg“, sagte Beva erklärend zu Lilian.

Diese schauerte im warmen Sonnenschein wie im Frost zusammen und sah ihren Vater an.

statistisch die Zahlen der Ausfuhrabelle prüft, so sieht man, daß die drei größten Summen durch die Positionen Seidenproduktion, Wolle und Baumwollgewebe dargestellt werden. Während die Seidenindustrie in Lyon zentralisiert ist, haben die beiden anderen Manufakturen ihren Hauptsitz in Nordfrankreich — der Gesamtwert übersteigt eine halbe Milliarde Franken jährlicher Produktion und macht einen wesentlichen Teil der gesamten industriellen Produktion Frankreichs aus, beinahe die Hälfte, aus. Heute stehen zum größten Teil dieser Werke still; nur ganz wenige werden unter deutscher Leitung für bestimmte Zwecke, meistens Armeebedarf, weitergeführt. Das große französische Industriegebiet von Lille und den Nachbarstädten macht auf den heutigen Beschauer einen traurigen Eindruck völliger Verödung und Erstarrung.

Neben dem Departement Nord (französisch Flandern) hat von dem besetzten Gebiet volkswirtschaftlich für Frankreich die größte Bedeutung noch das Departement Meurthe und Moselle, das der Sitz der wichtigsten Eisenproduktion Frankreichs ist; 83 Prozent der gesamten Produktion werden hier, in den Städten Briey, Longwy und Minette bei Nancy gefertigt. Frankreich ist durch den Ausfall, den es infolge unserer Okkupation erleidet, auf das schwerste geschädigt; es muß seinen Bedarf aus Italien, Spanien und England decken und hat auf diese Weise seine Handelsbilanz wesentlich verschlechtert und sein Nationalvermögen in empfindlichster Weise vermindert. Ganz abgesehen von der militärischen Niederlage der Franzosen, ist dieser volkswirtschaftliche Niedergang eine der wichtigsten Garantien unseres Sieges.

Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 22. April 1918.

Kriegsfrühling.

Frühling grüht uns mit frohem Gesicht,
und ooll Zuversicht
schau'n wir den fruchtverheißenden Segen
wachsend und schwellend und knospend sich regen.
O Land, — liebes deutsches Land,
der dir all das blühende Hoffen begehrt,
der weiß auch, was mehr noch dein Herz begehrt,
als die sorgende Not
um's künftige Brot. —
Kämpfe und hatte, — zu Seiner Zeit,
sieht Er mit Himmelsträften bereit
und schafft deinem heißen Ringen
siegtrüb Gelingen! Anna Schoeler.

Auszeichnung. Der Reservist Wilhelm Reh von hier, bei einer Eisenbahn-Bau-Kompagnie auf dem Balkan, wurde für besondere Leistungen mit der bulgarischen Verdienstmedaille am Kriegsbande ausgezeichnet. — Dem Erbhof-Reservisten Wilhelm Müller, Schwiegersohn des Herrn Josef Gerling von hier, wurde für Tapferkeit vor dem Feinde das Eisene Kreuz verliehen. — Dem Landsturm. Joh. Th. Wagner, Schwiegersohn des verstorbenen Restaurateurs Josef Dillmann, zurzeit in Berlin am Kriegsministerium, wurde das Verdienstkreuz für Kriegshilfe verliehen.

a. Kirchliche Nachrichten aus der evangel. Gemeinde. In der hiesigen evangel. Kirche wurde gestern am Sonntag Jubilate, im Anschluß an den Hauptgottesdienst, Herr Hilfsprediger Grün als Pfarrer ordiniert. Die feierliche Weihehandlung vollzog im Auftrag des Agl. Konsistoriums Wiesbaden Herr Delan Obenaus unter Assistenz der Herren Pfarrer Haibach-Rirberg und Hermann-Hinsaberg. Der Weiherede war der Text aus der Schrift des Propheten Micha zugrunde gelegt: „Es ist dir gesagt, Mensch, was gut sei, nämlich Gottes Wort halten, Liebe tun und demütig sein vor deinem Gott.“ Vor und nach der ernst-eindrucksvoller Feierlichkeit sang in herrlicher Tonfülle Frau Regierungsrat Reutener, das dem Tage und dem Weiheakt auch textlich recht angepaßte kirchliche Lied „Jubilate“ in erhabender Weise. — Der junge Herr Pfarrer Grün, ein Sohn des Herrn Lehrers Grün-Rirberg, wirkt hier seit sechs Monaten als Hilfsprediger und wird von der Gemeinde sehr geschätzt, zumal er uns kein Fremder ist, indem er früher hier mehrere Jahre das Gymnasium besuchte. — Gegenwärtig wird durch Mitglieder des Kirchenvorstandes die Hausammlung für den Gustav-Adolf-Verein erhoben. — Von jetzt ab ist die Gottesdienstordnung an den Sonntagen wie folgt festgesetzt: 8 1/2 Uhr Kinderergottesdienst; 9 Uhr Predigt; 10 Uhr Hauptgottesdienst; 11 1/2 Uhr Christenlehre.

Konzert des ukrainischen Musikvereins „Lyntent“. (Berichterstatter am 16. April in der „Alten Post“, am 17. April im Bootshaus und in der „Alten Post“). Wenn es einen vollen musikalischen Ausdruck für die Schwermut und Resignation gibt, dann haben ihn die russischen Komponisten gefunden. Vielleicht sind die ukrainischen Weisen

Dann schüttelte sie hastig den Kopf.
„Nein — o nein!“
John Crohball ging weiter.
„Wir wollen den Frieden der Toten nicht stören, mein gnädiges Fräulein,“ sagte er zu Tante Stasi.
Dann plauderte er weitergehend mit ihr von konventionellen Dingen.

Tante Stasi konnte erst keine Worte finden. Sie hätte vielleicht auch jetzt nicht ruhig sprechen können. So lautete sie nur dem Klang seiner warmen Stimme. Endlich raffte sie sich zusammen.

„Sie sprechen ein vorzügliches Deutsch, Mr. Crohball.“
Eine leichte Röte stieg in seine Stirn.

„O, man spricht sehr viel Deutsch in Amerika — und meine Frau war auch eine Deutsche. Deshalb spricht auch meine Tochter ein gutes Deutsch, wie Sie wohl schon bemerkt haben.“

„Allerdings. Ihr Sekretär kann den Ausländer nicht verleugnen in seiner Aussprache. Aber Sie und Ihr Fräulein sprechen ein ganz reines Deutsch.“

„Ja, ja! Und dies sind wohl die Wirtschaftsgebäude?“
Damit gab er dem Gespräch hastig eine andere Wendung. Es war, als hüde ein laßes Lächeln um Tante Stasis Mund, ein Lächeln, das tapfer gegen Tränen kämpfte.

Die Wirtschaftsgebäude besichtigte John Crohball nur ganz flüchtig und danach erklärte er, daß er nun genug gesehen hätte.

(Fortsetzung folgt.)

gerade deshalb so voll von Innerlichkeit, so gesättigt von Trauer und Wehmut, weil sie ganz Musik gewordene Volkslieder sind. Die Kompositionen stehen selbst unter dem Bann des süßen Schmerzes, der allem künstlerischen Schaffen, wie dem Volksempfinden das Wesen gab. Woher kommt es, daß dies Volk nur diesen einen beherrschenden Klang in seiner Seele hat? Ist es die weite, oft schauerlich ernste Steppe in ihrer urweltlichen naturhaften Herbe und weiten, weiten Sehnsucht? Ist es die Musik der Dämmerstunden in den farbenlatten Kapellen, deren Dunkel von den weichen, tief andachtsvollen Orgelmelodien und latten Akkorden durchzogen ist, in deren Andacht die Seele der schweigend anbetenden Gläubigen erschauert? Es war etwas davon zu hören in den feinen Männerchören, die Professor E. Turia dirigierte: diese weichen, latten Bässe, wie die tiefen Farben des einsamen, großen, fast bedrückend hohen Abendhimmels über der Ebene; und im Tenor, besonders im Piano, war es wie das wunderbar feine, ferne Abendrot. Und manchmal tönte es in die latten Fülle der süßen, weichen Harmonien wie ein herber Ton aus weher Menschenbrust, es war, als ob die Seele des Gefühls satt — fast sprechend, rezitativ — sich erleichtern wollte in ihrer Wehmut. Und alles wurde durchdrängt von dieser Wehmut, auch deutsche Weisen, waren so gefüllt. — Nicht, als ob der Zustand an sich die Kunst als solche übertrug; die Gefänge, die Geigenfalis waren technisch reif und alles war Sprache geworden. Sehr sehr wirkten zu den latten Männerstimmen die Geigen, Cellis, Bass und Klavier, sie bereicherten die Klangfarbe und den hohen Stimmungsgehalt der Gefänge außerordentlich. Alles war so künstlerisch reif und für die Hörer ein tiefer Genuss. Herr Landgerichtspräsident de Riem hat sich mit der Vermittlung des Konzerts reiches Verdienst erworben, und sei ihm, wie den ausübenden Künstlern auch im Namen des Reservelazarets von Herzen Dank gesagt. Gleichen Dank auch Frau Eisenbahndirektor Bansa und ihren Damen, die den Lazarettinsassen, die beim Konzert im Bootshaus sehr zahlreich erschienen waren, Erfrischungen reichlich und den Aufenthalt im „Heim“ so recht anheimelnd gestalteten, wie sie es ja Tag für Tag tun. Das Konzert aber hatte uns viel zu sagen, war es doch wie ein Bekenntnis einer Volksseele, die nach bitteren Kämpfen zuerst das Licht aus dem Osten aufgehen ließ — den Frieden.

***. Charleys Tante,** der Schwanz von Brandon, wird von der „Freien Vereinigung“ nunmehr am nächsten Mittwoch, 24. April, aufgeführt. (Siehe Anzeige in heutiger Nummer.)

***. Für 8 Kriegsanleihe** Wieß uns nachträglich berichtet wird, hat die Firma Joseph Müller, Seifenfabrik, ihren Arbeitern und Angestellten, welche Kriegsanleihe zeichneten, eine Zuzahlung aus eigenen Mitteln von 10% des gezeichneten Betrages gewährt, sowie jedem Zeichner je nach Höhe der Zeichnung 1—2 Tage Urlaub ohne Kürzung des Lohnes bewilligt. Dieses Vorgehen sei bei der künftigen Kriegsanleihe zur Nachahmung empfohlen.

Berlin, 20. April. (Die Leimspeise.) Welche unglaublichen Erzeugnisse heutzutage als Nahrungsmittel in großen Mengen unter hochtrabender Bezeichnung im Publikum vertrieben werden, bewies wiederum eine Verhandlung, in der sich der Kaufmann Karl Gräfe vor dem Schöffengericht Berlin-Schöneberg wegen Nahrungsmittelbetrugs zu verantworten hatte. Der Angeklagte hatte von einem Kaufmann Großmann sogenanntes Speisepulver in großen Posten bezogen und es in kleinen Packungen als „Krusto-Schaumpeise“ vertrieben, nachdem er die Ware mit Aroma versetzt hatte. Wie der gerichtliche Sachverständige, Professor Dr. Beyer, belundete, bestand der Inhalt in der Hauptsache aus Tschilerlein, der in aufgelockertem Zustande für den menschlichen Genuss etwas Widerwärtiges habe. Der Angeklagte hätte die Pflicht gehabt, die Ware vor dem Weitervertrieb auf ihre Beschaffenheit zu prüfen. Der Amtsanwalt hielt den Angeklagten mindestens der Fahrlässigkeit für schuldig und beantragte gegen ihn 500 Mark Geldstrafe. Der Verteidiger gab an sich zu, daß der Angeklagte fahrlässig gehandelt habe, beantragte aber trotzdem, das Verfahren einzustellen, da eine fahrlässige Nahrungsmittelbeschaffung lediglich eine Uebertretung darstelle, die bereits nach drei Monaten verjähret sei. Das Gericht erkannte auch auf Einstellung des Verfahrens.

Gottesdienstordnung für Limburg.

Katholische Gemeinde.

Dienstag, 23. April: Fest des hl. Georg. Um 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Amt für Frau Maria Büdel.

Mittwoch 7 1/2 Uhr im Dom feierl. Jahramt für Adam Hill und seine Familie; um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Jakob Hofmann und Angehörige.

Donnerstag: Fest des hl. Markus. Um 7 Uhr Vesperprozession vom Dom aus; am Schluß derselben hl. Messe in der Stadtkirche.

Freitag 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Domdekan Jakob Jölix; um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Domkapitular Leopold Reuh und Angehörige.

Samstag 7 1/2 Uhr in der Stadtkirche feierl. Jahramt für Frau Judith Grim; um 8 Uhr in der Stadtkirche Jahramt für Magdalena Loos. Um 4 Uhr nachmittags Gelegenheit zur hl. Beicht.

Hinricher Teil.

(Nr. 93 vom 22. April 1918).

An die Herren Beauftragten der Kreisweineversicherung in Mersfelden, Neesbach und Schwidershausen.

Die Erledigung meiner Verfügung von 12. März d. Js. betreffend Kreisweineversicherungsbeiträge im Rechnungsjahr 1917 wird hiermit in Erinnerung gebracht und bestimmt innerhalb 24 Stunden erwartet.

Limburg, den 19. April 1918.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.

Die Ortspolizeibehörden des Kreises mache ich auf den in Nr. 14 unter Ziffer 157 des Regierungs-Amtsblatts veröffentlichten Erlaß des Herrn Handelsministers vom 18. März 1918 — III 1621 —, betreffend Typensignale des deutschen Angelpfandvereins auf Wasserfahrzeugen hierdurch aufmerksam.

Limburg, den 18. April 1918.

2. 652.

Der Landrat.

Verbot der Verunreinigung der Straßen und Wege.

Es ist mehrfach die Wahrnehmung gemacht worden, daß Straßen, Wege und Plätze, Gräben und Rinnen unbefugt durch Hineinwerfen von Steinen, Schutt und sonstigem Unrat verunreinigt werden. Dies ist verboten und strafbar. Auch dürfen übelriechende Flüssigkeiten, Spül- und sonstige Schmutzwässer nicht auf die Straßen, in Rinnen, Gräben und Bäche ausgegossen werden. Ferner ist es unstatthaft Reibricht, Asche und sonstige Abfälle in die Kanäle zu bringen.

Jeden Dienstag und Donnerstag vor morgens 9 Uhr und jeden Samstag in den Stunden von 3 bis 7 Uhr sind die Straßen, Plätze, Winkel und Rinnen gründlich zu reinigen. Wo es nötig erscheint, sind die Rinnen mit reinem Wasser auszuspülen. Es genügt nicht, daß nur die Bürgersteige und die Rinnen gereinigt werden, vielmehr muß die Reinigung bis zur Mitte des Fahrdammes der Straße wo diese aber nur auf einer Seite bewohnt ist über die ganze Straßenbreite erfolgen. Zur Reinigung verpflichtet sind die nächsten Anwohner bzw. Eigentümer für die Länge ihrer angrenzenden Wohnung resp. ihrer Grundstücke.

Mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit ist es im geänderten Interesse auch unbedingt notwendig, daß die Hofräume und die zwischen den einzelnen Häusern befindl. Gassen usw. von Asche oder sonstigem Unrat gesäubert und stets rein gehalten werden. Die Polizeibeamten sind angewiesen worden auf peinliche Sambertkeit zu achten und Säumnisse, sowie solche Personen, welche absichtlich oder grob fahrlässig Straßen, Wege und Plätze verunreinigen zur Anzeige zu bringen.

Ganz besonders Wert wird auf die regelmäßige und gründliche Reinigung der Straßen usw. gelegt.

Schutz der Anlagen.

Erneut wird darauf hingewiesen, daß das unbefugte Betreten der städtischen Anlagen außerhalb der Wege und Promenadenwege, sowie das Beschädigen der Gewächse, Bäume und Sträucher, der Bänke, Pavillons oder sonstigen Gegenstände durch Einschneiden, Losreißen oder Beschreiben, ferner das Verunreinigen der Anlagen und Wege durch Hineinwerfen, Liegenlassen von Papier oder sonstigen Gegenständen verboten ist. Die Eltern und sonstige Aufsichtspersonen werden daran erinnert, ihre Kinder nicht ohne Aufsicht in den Anlagen zu lassen.

Etwasige Anordnungen der von der Behörde bestellten Aufsichtspersonen ist unbedingt Folge zu leisten.

Gunde sind außerhalb des Ortsbereichs und in den Anlagen an der Leine zu führen.

Zuwerdhandlungen werden nach den gesetzlichen Bestimmungen streng bestraft. Außerdem haben die Täter bzw. Erbschaftspflüchtigen für etwaigen Schaden aufzukommen.

Limburg, den 13. April 1918.

7/87

Die Polizeiverwaltung.

Die Mutterberatungsstelle.

Was ist die Mutterberatungsstelle?

Eine Sprechstunde, in der sich Mütter und Pflagemütter von Kindern bis zum vollendeten zweiten Lebensjahre kostenlos Rat über Pflege und Ernährung ihrer Kinder holen können. Wird ein Kind krank befunden, und bedarf es dauernder ärztlicher Behandlung, so wird es erst nach der Genesung wieder zugelassen.

Wer leitet die Mutterberatungsstelle?

Die Kreispflegerin.

Was geschieht mit dem Kinde in der Mutterberatungsstelle?

Das Kind wird untersucht, um das gesundheitliche Befinden den Ernährungszustand und die Pflege festzustellen. Es wird auf einer genauen Kinderwaage gemogen, damit von Sprechstunde zu Sprechstunde eine Zu- oder Abnahme des Kindes festgestellt werden kann. Es wird ferner ermittelt, ob die Mutter gesund und kräftig genug ist, ihr Kind zu stillen, und angegeben, wie oft und wie lange die Mutter das Kind anlegen soll, damit beide, Mutter und Kind, gesund bleiben.

Welcher Nutzen erwächst der Mutter aus dem Besuch der Mutterberatungsstelle?

Sie ist imstande, anhand der Angaben des Arztes und der Pflegerin sowie der Ergebnisse des jedesmaligen Wiegens das Gedeihen ihres Kindes selbst zu verfolgen. Eine Mutter, die Gelegenheit hat, sich jederzeit kostenlos sachgemäßen Rat einzuholen, wird es vermeiden, ihr Kind durch Anwendung kostspieliger und in ihrer Wirkung zweifelhafter Mittel in Gefahr zu bringen. Sie wird mit größerer Sicherheit und Freude die schwierige Aufgabe, ein Kind gesund über die ersten Lebensjahre zu bringen, durchführen.

Wo und wann finden diese Beratungsfunden statt?

Barckstraße 5 zur ebenen Erde jeden Dienstag nachmittag von 3—5 Uhr.

Der Kreisausschuss

Deutsche!

Achtet auf Personen, die Euch über militärische und wirtschaftliche Angelegenheiten ausfragen! Spionengefahr größer denn je!

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlichster Anteilnahme an dem Schicksale unseres lieben, unvergesslichen Sohnes und Bruders

Hans Friedrich Rudolf Dehè

sowie für die überaus zahlreichen Kranzspenden sprechen wir hiermit unseren wärmsten Dank aus.

Limburg a. d. Lahn, den 20. April 1918.

Die trauernden Angehörigen:
Jakob Dehè u. Familie.

Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

Neue Straßenbezeichnungen

sind wie folgt festgesetzt worden:

- Die Straße, welche auf der linken Seite der Holzheimerstraße gegenüber dem Hause Holzheimerstraße Nr. 72 abzweigt, erhält die Bezeichnung „**Moritz-Hilf-Straße**“.
- Die Straße, welche gegenüber der Egenolf-Anlage von dem Hause Nr. 16 der Straße „Am Rißel“ nach der vorgenannten „Moritz-Hilf-Straße“ abzweigt, erhält die Bezeichnung „**Gubert-Hilf-Straße**“.
- Die Straße, welche von der Diezerstraße zwischen Heppelsstift und Restauration zur Wilhelmshöhe nach der Eisenbahn zu abzweigt, erhält die Bezeichnung „**Stift-Straße**“.
- Die Straße, welche gegenüber dem Friedhofsweg nach der Bahn zu abzweigt, erhält die Bezeichnung „**Schlitt-Straße**“.
- Die Straße, welche von der vorgenannten „Schlitt-Straße“ abzweigt und den Kohlenbergischen Häusern entlang parallel zur Diezerstraße verläuft, erhält die Bezeichnung „**Wiesleifstraße**“.
- Die Straße, welche vom Friedhofsweg oberhalb des Hauses Friedhofsweg Nr. 7 abzweigt und parallel zur Diezerstraße verläuft, erhält die Bezeichnung „**Auf der Unterheide**“.

Der Magistrat.

Zählung der Schafe.

Die Besitzer von Schafen und Schafherden haben die genaue Anzahl derselben bis spätestens **Dienstag den 23. April d. Js.**, mittags 12 Uhr auf Zimmer 15 des Rathauses anzumelden.

Limburg, den 20. April 1918.

9/93

Der Magistrat.

Note-Rüben.

Dienstag den 23. April d. Js., nachmittags von 3—5 Uhr Verkauf von Noterüben in der Hofmarktschule (Hofmarkt 20) das Pfund zu 25 Pfg.

Limburg, den 22. April 1918.

1/93

Städtische Lebensmittel-Verkaufsstelle.

In unser Genossenschaftsregister ist unter Nr. 10 — **Epar- und Darlehenskasse eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung** in **Reesbach** — folgendes eingetragen worden:

Der **Georg Christian Preußer** ist aus dem Vorstand ausgeschieden und an seine Stelle der Landwirt **Heinrich Kaufmann** zu Reesbach getreten.

Limburg, den 9. April 1918.

4/93

Königliches Amtsgericht.

Vaterländischer Frauen-Verein.

Jeden Mittwoch

Arbeitstag

im Hause Parkstraße 5 (Mutterberatungsstelle).

7/93

Der Vorstand.

Freie Vereinigung ehem. Mitglieder des Rhein-Mainischen-Verbandstheaters.

Mittwoch, 24. April 1918,
abends 8 Uhr

im Saale der „Alten Post“ in Limburg:

Charleys Tante

Schwank in 3 Akten von Brandon.

Karten im Vorverkauf i. d. Buchhandlung Herz,
8/93 Obere Grabenstraße:

Sperrsatz 2,25 M., I. Platz 1,50 M., II. Platz 1 M.

An der Abendkasse erhöhte Preise.

Die 8. Kriegsanleihe ist ein gewaltiger Geldsieg!

Im hiesigen Kreise ist das Ergebnis ein ganz hervorragendes, über alles Erwartungen günstiges, das sämtliche bisherigen Anleihen weit übertrifft. Das ist ein Beweis für die Einsicht und die Vaterlandsliebe der Kreisangehörigen, ein Zeichen dafür, daß sie eines Sinnes mit unseren Feldgrauen sind, die im Begriffe stehen, im Westen die Feinde völlig zu besiegen.

Allen Zeichnern und allen denen herzlichen Dank, die durch ihre Werbearbeit zu diesem herrlichen Erfolge beigetragen haben!

Limburg, den 20. April 1918.

10/93

Der Kreisausschuss

I. V.:

v. Boreke, Reg.-Assessor, Landratsamtsverwalter.

„Seine Majestät der Kaiser hat den dringenden Wunsch zu erkennen gegeben, es möchte sich das Vaterland mit ihm vereinigen, um alle heimkehrenden Kriegs- und Zivilgefangenen bei ihrer Rückkehr mit deutschem Heimdank und Gruß willkommen zu heißen.“

Dieser Aufforderung unseres Hauptvorstandes kommen wir gerne nach und bitten unsere Mitglieder, sowie alle, die in der Lage sind, etwas zu geben, die Spenden vor dem 20. April bei unseren Mitgliedern:

Frau Bürgermeister **Kauter**, Diezerstraße,
„ **Carl Korkhaus**, Frankfurterstraße,
„ **Dr. Wolff**, Dr. Wolffstraße 31,

abzugeben.

Der Vorstand des Zweigvereins Vaterl. Frauen-Vereine.

2/83

Im übrigen wird auf die bezgl. Lokalnotiz in Nr. 80 dieses Blattes verwiesen.

Bekanntmachung

Die Grasnutzung pp. der sogenannten alten Lahn, rechts von Km 77,200—77,420 wird am **Mittwoch, den 24. d. Mts.**, nachmittags 3 Uhr an der Schleiße Limburg noch einmal öffentlich meistbietend gegen gleich bare Zahlung zur Verpachtung ausgesetzt.

Diez, den 20. April 1918.

5/93

Königl. Wasserbauamt.

Goldankaufsstelle Limburg.

Auf Veranlassung des Reichsbankdirektoriums werden von jetzt ab von der Goldankaufsstelle auch

Silbersachen jeder Art

mit Ausnahme nur verfilberter Sachen zu einem guten Preise angekauft. Der hohe Stand des Silberpreises auf dem Weltmarkte soll für die deutsche Valuta nutzbar gemacht werden. Der Ankauf von **Gold- und Silbersachen** erleidet dadurch keine Unterbrechung.

Je länger der Krieg dauert, desto dringender bedarf die Reichsbank des Goldes, Silbers und der Juwelen, um die wachsende Zahl der Kosten zu decken, um Nahrungsmittel und Rohstoffe im Ausland zu kaufen.

2/24

Der Ehrenausschuss.

Geöffnet jeden **Mittwoch von 10 bis 12 Uhr**, Obere Schiede 14 (Vorschussverein).

Ein braves ehrliches
Mädchen

gesucht.
Frau **Karl Hofmann**,
Untere Grabenstr. 31.

Damen finden diatr. hilfsbereite Aufnahme. Post-
Briefsch. 286, Telef.
Nr. 4384, Frankfurt a. M.

Deutsche Warte

Werneben der Heimatzeitung noch eine inhaltreiche, dabei billige illustrierte Berliner Tageszeitung mit täglicher Unterhaltungsbeilage und wöchentlich 6 Beilagen lesen will, der bestelle die „**Deutsche Warte**“, die im 29. Jahrgang erscheint, Leitartikler führender Männer aller Parteien über die Tages- und Reformfragen bringt (die „D. W.“ ist das Organ des Hauptausschusses für Kriegerheimstätten), schnell und sachlich über das Wissenswertes aus Zeit und Leben berichtet und monatlich nur **M. 1.—** (Bestellgeld 14 Pfg.) kostet. Feldpostbezug monatlich **M. 1.35**. Man verlange Probenummern vom Verlag der Deutschen Warte Berlin NW 6.

Wichtig für Hinterbliebene von Heeresangehörigen

In allen Fragen, welche die Hinterbliebenen der Heeresangehörigen betreffen, erhalten sie bei Bedarf Rat und Hilfe von der

Hilfsstelle für Kriegshinterbliebene in Kerle Limburg

Stabschef: **Stabschef a. d. Reg. in Kerle**

Unholzversteigerung.

Donnerstag, den 25. d. Mts.,
mittags 12 Uhr.

kommen aus hiesigem Gemeindefeld im Gasthaus „zum Schützenhof“ zur Versteigerung

Distrikte 14 und 19:

7 eichen Stämme von 4,98 Fhm.

4 buchen „ „ 4,72 „

ferner in verschiedenen Distrikten:

21 eichen Stangen 1. Kl.,

10 Am. dgl. Schichtnutholz,

138 Nadelholzstämme (darunter 1 Stamm von 1,27 Fhm.)

161 dgl. Stangen 1. Kl., 287 2. Kl. und 138 3. Kl.,

zusammen ca. 70 Fhm. 11/93

Dauborn, 20. April 1918.

Der Bürgermeister:

Jäger

Prima Rauchtabak-Mischung

aus bestem Tabak mit behördl. erlaubten und versteuerten Ersatzstoffen, durchaus reelle gute Ware. 50 Pakete **M. 35.—** unfrei Nachnahme. 6/89

A. Friedrich, Landenheim-Mainz.

Lehrling

Junge mit guter Schulbildung, a.s.

für unsere Setzerei zum sofortigen Eintritt gesucht.

Schlinek'scher Verlag und Buchdruckerei,
Brückengasse 11.

Das Feldheer braucht dringend
Hafer, Heu u. Stroh!
Landwirte helft dem Heere!